Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53. **Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich** Telephon Nr. 53.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein. Bauernfreund" und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 405. | Redaktion Jos. Grunau. | Freitag, 25. Juli 1913. (Jakobus, Christoph.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß. | 40. Jahrgang.

FÜR DIE FRAUEN-WELT.



331 332

Modebericht.

In den eleganten Kurorten und Sommerfrischen sieht man jetzt entzückende Kasino- und Reuniontoiletten, duftig und kokett, wie geschaffen für die blauen, rosendurchduftenden Sommernächte.

Die tanzende Jugend bevorzugt weiße Tüll-, Musselin- und Batistkleidchen mit Bajaderenschärpen. Dieselben sind bald in greilglühenden Farben, bald in weichen Pastelltönen gewählt, schlingen sich in malerischer Weise um Taille und Hüfte und fallen in befransten, beperlten oder bestickten Enden zu Boden.

Die Roben der jungen Frauen sind viel anspruchsvoller und werden gerne aus zwei verschiedenen Stoffen zusammengesetzt, so daß ganz neue Effekte erzielt werden. Leichte Gewebe wie Tüll, Musselin, Voile Ninon, werden mit widerstandsfähigen Materialien wie Liberty, Moiré, broschierte Seide, in Verbindung gebracht.

Hier sieht man eine entzückende Brünette in orangefarbigem Seidenmusselin mit glitzernder Tunika aus Straßperlen, daneben eine süße Blondine in blauem Tüll und grünem Musselin mit reicher Gold- und Perlenstickerei, dort spaziert eine Schöne in weißem Crêpon und hochrotem Liberty vorbei. Auch die spitzenrobe, von einigen Pariser Bühnenkünstlerinnen lanciert, rauscht wieder in's Reich der Mode zurück.

Eine interessante Nouveauté sind handgemalte Abendkleider, und die Damen, die über ein hübsches Amateurtalent verfügen, können sich für den kommenden Winter kostbare Kleider um einen sehr niedrigen Preis selbst herstellen.

Kristallperlen hängen in schweren Fransen an Schleppen, Tuniken und Schärpen oder schlingen sich in blitzenden Kordons um die Toilette; Stickereien aus Metall, Straß und bunten Steinchen flimmern und glimmern. Und überall gibt es Blumen, ob sie nun auf den Geweben selbst aufglühen, sich in Draperungen nestela oder große Sommermuffs bilden. Letztere sind die letzte Errungenschaft der Pariserin und sehen zur großen Abendtoilette wirklich reizend aus.

I. S.



333 334 335

Fig. 331. Promenadekostüm aus weißrotgestreiftem Frisé. Rock mit Taschenschlitzen, blusiges Jäckchen mit Halbgürtel, quer gestreiftem Revers. Umlegekragen, Rockansatz und Stulpen aus schwarzem Liberty.

Fig. 332. Hochelegante Toilette aus marineblauer Seide. Rock mit schmalem Tablier, großes Gilet aus türkisch gemusterter Seide mit weißem Umlegekragen, der mit Ajournähten garniert ist.

Fig. 333. Einfache Sommertoilette aus braunem Seidenleinen, Rock mit Faltengruppen, die sich in gleicher Linie an der Taille fortsetzen, Unterärmel und Collerette aus duftiger Tüllspitze. Gürtel aus dunkelbraunem Seidenband, das vorne eine Riesenmasche bildet.

Fig. 334. Schicke Kurorttoilette. Tunikarock aus fein gestreifter Seide, vorne gekreuzt und mit breiten Blenden aus gleichem Material eingerahmt. Bluse aus weißem Musselin mit breiten Trägern aus dem Rockstoff. Knöpfe, Rüschen und ein Umlegekragen vervollständigen den Effekt.

Fig. 335. Toilette aus farbigem Shantung. Der Rock bildet gesteppte Falten, Corsage setzt sich als Spitze fort. Chemisette aus weißem Batist mit bunter Soutachierung, schwarzer Libertygürtel.

Jagd-Konfektion!

Jagd-Loden-Pelerinen	mit Kapuze, Brustband Mk. 21, 18, 15, 12,	8.50 Mk.
Jagd-Loden-Anzüge	glatt m. Falten, Plattstück Mk. 50, 36, 30, 27, 21, 18,	15.00 Mk.
Jagd-Loden-Mäntel	42, 35, 30, 28, 25, 23, 19,	16.50 Mk.
Gummi-Mäntel	62, 55, 48, 42, 38, 35, 32, 28, 25, 22,	19.00 Mk.
Waterproof-Mantel	das beste Kleidungsstück 60, 54, 47.50, 42, 39, 33, 29, 26,	18.00 Mk.
Köper- u. Schilfleinen-Joppen	glatt, Plattstück, Falten Mk. 10, 8.50, 7, 6, 5, 3,	2.00 Mk.
Köper- u. Schilfleinen-Hosen	Mk. 6.5.25, 4.50, 4, 3.50, 3.25, 2.75,	2.00 Mk.
Jagd-Loden-Joppen	glatt, Falten, Sattel etc. Mk. 30, 25, 22, 18, 15, 13, 11, 8.50, 7.50, 6.50, 5, 4.50,	3.50 Mk.
Jagd-Loden-Hüte	Mk. 8.50, 7.50, 6.50, 5.50, 4.50, 3.50, 2.50,	1.90 Mk.
Rucksäcke für Jäger	Mk. 8.50, 6, 5, 4, 3,	2.00 Mk.
Jagd-Gamaschen	Mk. 14, 12, 9.50, 8, 7.50, 6.50, 5.50, 4.50, 4,	3.00 Mk.
Jagd-Westen	gestrickt Mk. 17, 15.50, 13, 11, 9.50, 6.50, 5.50, 4.75, 4,	3.25 Mk.
Jagd-Stutzen	in neuesten Farben Mk. 5.50, 4.75, 4, 3.50,	3.25 Mk.
Jagd-Gürtel	Mk. 4.50, 4, 3.50, 3, 2.50, 2, 1.50, 1,	65 Pfg.
Jagd-Reise-Decken	vornehme Neuheiten Mk. 55, 50, 49, 45, 40, 36, 30, 25, 20, 18, 15, 12, 10, 9.50, 8.20, 7.50,	6.00 Mk.

Besonders vorteilhafte Angebote

bietet

Mein Sommer-Ausverkauf.

10% Rabatt

werden auf alle regulären Waren an der Cassa gegen bar vergütet.



Regenschirme

Zanella, Gloria, Serge, Halbseide und Seide mit schönen Stöcken und Krücken

1.75	2.25	2.75	3.50
4.00	4.50	5.25	6.50
7.50	8.25	9.50	10.50
12.00	14.00	bis	25.00 M.

Sämtliche Artikel entsprechen den praktischen Erfahrungen der erforderlichen Solidität und sind ausserordentlich wohlfeil.

Grosse Auswahl. ◎ Alle Grössen.

Regenschutz-Konfektion!

Knaben-Wetter-Pelerinen, grau, grünlich blau
Mk. 4.50, 6.—, 9.—, 12.— bis 20.—.

Mädchen-Wetter-Pelerinen, grau und blau
Mk. 4.50, 5.25, 6.50, 7.75, 10.—, 12.—, 14.—.

Herren-Wetter-Pelerinen, grau, grünlich, karriert
Mk. 6.75, 8.50, 10.—, 12.50, 15.—, 18.— bis 28.—.

Damen-Wetter-Pelerinen, grau, grünlich, karriert
Mk. 6.75, 8.50, 9.—, 10.—, 12.50, 15.—, 18.— bis 28.—.

Herren-Gummi-Pelerinen, grau meliert und schwarz
Mk. 15.— bis 25.—.

Damen- Gummi-Pelerinen, grau meliert und blau
Mk. 15.— bis 25.—.

Herren-Wetter-Mäntel, glatte und Kameelhaar-Loden
Mk. 16.50, 19.—, 23.— bis 35.—.

Damen-Wetter-Mäntel, glatte und Kameelhaar-Loden
Mk. 16.50, 19.—, 23.— bis 32.—.

Herren-Gummi-Mäntel, in grau meliert und Sportfarben
M. 19.—, 24.—, 27.—, 30.—, 37.—, 42.— bis 68.—.

Damen-Gummi-Mäntel, grau, blau, Sportfarben
Mk. 25.—, 32.— bis 56.—.

Herren-Waterproof-Mäntel, federleicht, in Sportfarben
Mk. 9.75, 12.15, 17.—, 19.—. 22.—, 25.—, 27.—, 29.—, 32.—, 39.—, bis 62.—.

Damen-Waterproof-Mäntel, federleicht, grau, blau und Sportfarben
Mk. 22.50, 25.—, 30.—, 35.— bis 55.—.

Neuss **Rud. van Endert** Neuss

Zur konfessionellen Lage in Irland.

Zweimal hat das britische Unterhaus die Home-Rule-Bill, welche Irland ein eigenes Parlament und weitgehende Selbstverwaltungsrechte zugesteht, angenommen; zweimal hat aber das Oberhaus dieselbe abgelehnt. Gemäß der 1911 durchgesetzten neuen Parlamentsakte tritt aber eine dreimal im Unterhaus votierte Bill auch ohne Zustimmung des Oberhauses in Kraft, so daß die Irländer zweifellos im Mai 1914 ihr Home-Rule erhalten werden.

Da die Protestanten der irischen Provinz Ulster, welche dort die Mehrheit der Bevölkerung bilden, im Falle der Gewährung der Home-Rule mit einem Aufstand drohen, dürfte eine kurze Darstellung der konfessionellen Verhältnisse in Irland interessieren. Nach der letzten Zählung gibt es auf der „grünen Insel" 3 308 661 Katholiken, also 74,21 Prozent der Gesamtbevölkerung; 581 089 Protestanten der anglikanischen „Kirche von Irland" (13,03 Prozent) und 443 276 Presbyterianer (9,94 Prozent). Letztere stammen von den schottischen Kolonisten ab, welche Jakob I. hingeschickt und leben meist in Belfast und im nordöstlichen Teil der Provinz Ulster; ihre Kirche blieb stets vom Staat unabhängig. Verschiedenen anderen Konfessionen gehören 125 749 Einwohner an. Die Mitglieder der „Kirche von Irland", Nachkommen der englischen Eroberer, sind durchweg begütert und einflußreich. Manche von ihnen bewohnen die Provinz Ulster, die anderen sind inmitten der katholischen Eingeborenen über die Insel zerstreut. Jahrhunderte hindurch sind letztere aufs schmachvollste geknechtet und ausgebeutet worden. Sie bilden die große Mehrheit, aber der Intoleranz kann man sie nicht beschuldigen. Nicht den Protestantismus haben sie in den britischen Tyrannen bekämpft, sondern lediglich deren Uebergriffe und Vorrechte. Ein Protestant, der Nationalist ist, genießt große Popularität bei den katholischen Irländern. Dagegen richtet sich die Feindschaft der Protestanten gegen den Katholizismus als solchen. Sie sehen darin „den römischen Irrtum", die Religion der Besiegten, die Verachtung verdiene. Alles konnten sie den besiegten Irländern nehmen, aber ihrer Religion blieben diese treu trotz aller Gewalttaten, Strafgesetze und Proselytenkünste der britischen Machthaber. Geradezu schändlich ist der jetzt wegen der Home-Rule aufs neue entfachte antikatholische Fanatismus in der Provinz Ulster, besonders in Belfast und Porte-Down. Von Zeit zu Zeit werden dort pöbelhafte Kundgebungen gegen die „Papisten" organisiert. Das schöne Liedchen mit dem Refrain: „To hell with the Pope" („In die Hölle mit dem Papst") erklingt dann überall. Oft gingen die Fanatiker zu Gewalttätigkeiten über. Auch anderswo im Lande wird immer wieder in den Blättern und öffentlichen Versammlungen und von den protestantischen Kanzeln herab gegen den „Papismus" gehetzt. Man verbreitet Flugblätter, unterhält „Street preakers" und pseudomedizinische Missionen, die mehr der Proselytenmacherei als der Förderung der öffentlichen Gesundheit dienen. So weit als möglich schließt man die Katholiken aus den Staatsämtern, Geschworenenkollegien, den besten Stellen in Handel und Industrie aus.

Glücklicherweise sind die „Papisten" energisch dran, sich volles Recht zu verschaffen, ihre Emanzipation ganz durchzuführen. Das Gesetz von 1898, welches die lokale Selbstverwaltung bewilligte, brachte auf dem Weg der Volkswahlen die bisher von den Protestanten gleichsam als Monopol innegehabten Lokalämter in die Hände der Katholiken. Sie fordern auch mit Nachdruck Gleichstellung mit den Protestanten in allen öffentlichen Verwaltungen. Von dem Erwachen der so lange als Paria geknechteten irischen Katholiken nahmen die Protestanten in den letzten Jahren Anlaß zu größeren Gehässigkeiten. Daher gewisse unglaubliche Ausfälle anglikanischer Bischöfe gegen Rom, lebhafte Proteste gegen die Schaffung einer kathol. Universität, wütendes Geschrei, als es sich darum handelte, nach dem Hinscheiden der Königin Viktoria jene für die Katholiken überaus verletzende Erklärung des Monarchen abzuändern und nach anderen Klagen einer Oligarchie, die ihre Vorrechte verliert und ihre Bemühungen, Irland seine Religion zu nehmen, vereitelt sieht.

In der Tat haben die irischen Katholiken auf religiösem Gebiet herrliche Erfolge zu verzeichnen. Während die „Strafgesetze" in Kraft waren, wurde der katholische Gottesdienst meist in armseligen Hütten abgehalten. Noch weit bis ins 19. Jahrhundert hinein gab es in Belfast nur eine kathol. Kapelle. Die irischen Kandidaten mußten im Ausland studieren, meist in Löwen, Paris, Douai, Salamanca. Wie anders sieht es heute aus! Von den 2418 katholischen Gotteshäusern in Irland steht wohl auch nicht eines hundert Jahre. Prächtige Kathedralen erstanden. Jedes Dorf hat sein schmuckes Kirchlein neben der altehrwürdigen jetzt geschlossenen Kirche, welche die protestantischen „Eroberer" überall dem katholischen Kultus entrissen. Man zählt in Irland 1100 Pfarreien mit rund 3000 Seelsorgern, 23 Bischöfe und 4 Erzbischöfe, worunter ein Kardinal, ferner 600 Ordensleute. Im berühmten St. Patricks College zu Maynooth in der Nähe von Dublin erhalten angehende Theologen aus allen Diözesen Irlands ihre Erziehung, gewöhnlich sind es 600. Im All Hallows-College werden vornehmlich jene Priesterkandidaten, die später im Ausland wirken sollen, ausgebildet. Ueberhaupt scheint Irland die Mission zu haben, Seelsorger zu liefern für die angelsächsische Bevölkerung jenseits der Meere, ähnlich wie vor 1200 Jahren irische Missionäre so hervorragenden Anteil an der Verkündigung des Christentums auf dem Festland hatten. Peregrinari pro Christo, das ist noch heute das Apostelamt zahlreicher Irländer. Der Staat macht für den kathol. Kultus keine Subventionen. Nur das Maynoother College erhielt 1869 eine Dotation von 372 331 Pfd. Sterling. Der Pfarrklerus lebt von den zu Weihnachten und Ostern von den Gläubigen bezahlten „Steuern". Davon fließt ein Teil in die Hände des Bischofs. In den armen Gegenden des westlichen Irland zahlt eine Familie durchschnittlich im Jahr 6—7 Schilling. — Wenn auch die protestantische Bevölkerung sich vielfach gegen die Katholiken intolerant zeigt, so sind doch die protestantischen Behörden im allgemeinen voll Achtung für den katholischen Kultus und seine Diener.

Der Tunnel unter dem Aermelkanal.

Der französische Ministerpräsident Barthou hat neulich eine große Rede gehalten, in welcher er das Projekt der Untertunnelung des Aermelkanals als eines der nächsten Werke andeutete, dem England und Frankreich ihre Hilfe leihen müßten. Man kann sagen, daß Barthou wohl fast allen Franzosen aus der Seele gesprochen hat. Sie rechnen seit Jahren damit, daß sich des großen Lesseps prophetisches Wort erfüllen wird: „Der Tunnel wird gebaut werden, und die Engländer werden daraus den größten Nutzen ziehen, wie aus dem Suezkanal." Ob aber in England selbst so nachhaltige Begeisterung für die Verwirklichung dieses Planes, wodurch nach Barthou „ein Werk des Friedens und der Zivilisation" geschaffen würde, sein wird? Trotz der Entente cordiale, trotz des Besuches des Präsidenten Poincare in London vermag man noch nicht so recht daran zu glauben.

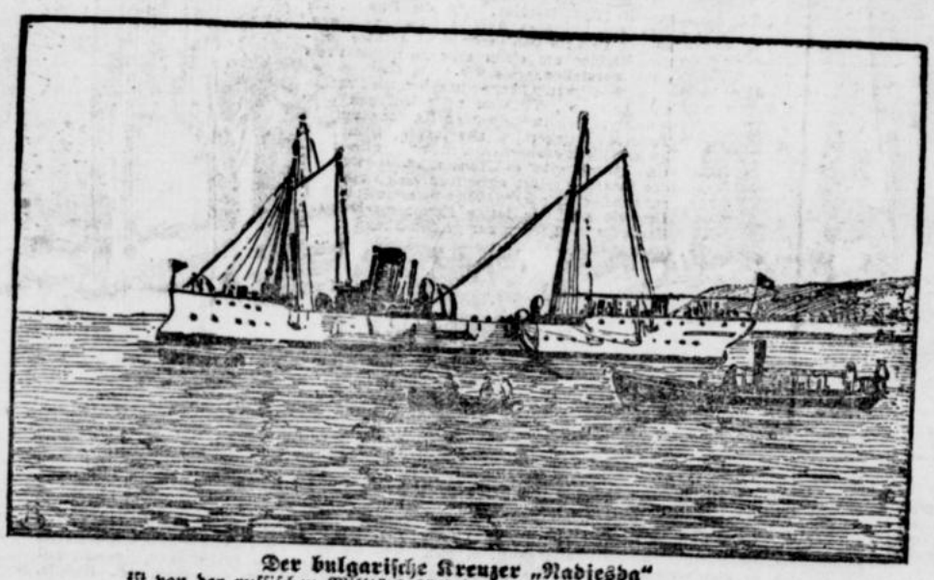
Ja, vor mehr als hundert Jahren, gerade damals, als der Frieden von Amiens abgeschlossen wurde (27. März 1802), da waren die beiden durch den Kanal getrennten Nationen für eine solche Verbindung voller Begeisterung. Der damalige Konsul Bonaparte und der englische Staatsmann Fox zeigten das größte Interesse für die Pläne, die ihnen der Ingenieur Matthieu-Favier unterbreitete und die eine Untertunnelung des Kanals an seiner schmalsten Stelle zwischen Dover und Calais vorsahen. Dieser Weg unter den Wogen des Meeres sollte eine vor den Stürmen der tückischen See gesicherte Postverbindung liefern. Wer weiß, ob man nicht an die Ausführung des Planes, der freilich manch Phantastisches hatte, gegangen wäre, wenn nicht der politische Gegensatz zwischen Frankreich und England sich immer mehr verschärft hätte, wenn nicht die Kontinentalsperre gekommen wäre.

Jahrzehnte vergingen, inzwischen hatte die Eisenbahn ihren Siegeslauf über die Erde angetreten, da fühlte man sowohl in Paris wie in London, daß es an der Zeit wäre, wenn diese beiden Brennpunkte des europäischen Lebens näher aneinander rückten. Sir Marc Isambert Brunel, der berühmte Ingenieur, hatte 1842 den Themsetunnel vollendet. „Was im kleinen geht, geht vielleicht auch im großen," dachte damals manch spekulativer Wasserbaumeister diesseits und jenseits des Kanals, „und geht es nicht mit einem Tunnel, so versuchen wir es mit einer Brücke." Beide Pläne arbeitete Mr. W. Koppet, ein englischer Ingenieur, sorgfältig aus und unterbreitete sie persönlich der französischen Regierung. Die Brücke von Calais nach Dover, die er vorschlug, sollte sich auf 20 000 steinernen, auf dem Meeresgrunde zu errichtenden Pfeilern erheben und das Ganze etwa 1800 Millionen Fr. kosten. Vor dieser Summe schien auch Mr. Koppet zu erschrecken, denn die andere Verbindung, den Tunnel, wollte er viel billiger, für ungefähr 200 Millionen herstellen. Der Tunnel sollte aus metallenen, aneinandergeschweißten Röhren bestehen und auf dem Meeresgrunde vom Marktplatz zu Dover bis unter den Marktplatz von Calais führen; die Weite der Röhren war so groß gedacht, daß man in ihnen mit Pferd und Wagen sich bewegen und selbst eine Eisenbahn hindurchlegen konnte. Leider gingen die französischen Staatsmänner auf die Idee nicht ein.

Erst das Jahr 1857 brachte die Erneuerung dieses Planes, den der französische Ingenieur Thome de Gamond sehr brauchbar umgestaltet umgestaltet hatte. Er fand in Napoleon III., der für technische Fortschritte einen offenen Blick und eine freigebige Hand hatte, sowie in dem englischen Prinzgemahl eifrige Förderer seiner Ideen. Anders der englische Premierminister Lord Palmerston, der im Juli 1857 das englische Oberhaus vor dem Lesseps'schen Suezkanal als „dem größten Schwindelprojekts des Jahrhunderts" warnte. Er erwiderte dem Franzosen Thome de Gamond, als dieser ihm seine Pläne unterbreitete: „Wie können Sie von uns verlangen, daß wir eine Entfernung verringern sollen, die uns heute schon zu kurz erscheint?" Zum erstenmale spricht sich hier deutlich die englische Invasionsfurcht aus. Und der Prinzgemahl bekam von dem berühmten Staatsmanne die wenig höfliche Antwort zu hören, daß er, der Prinz, als geborener Engländer ganz anders über die Sache denken würde.

Seit der Pariser Weltausstellung von 1863 nahm man den Gamondschen Plan wieder auf. In den siebziger Jahren sprachen sich sowohl das englische wie das französische Parlament recht günstig für die Verwirklichung des Unternehmens aus. Schon begannen die Vorarbeiten, Probestrecken wurden gebaut, die in der weichen Kreide vorzüglich gelangen. Die Tunnelköpfe zu beiden Seiten des Kanals waren fertiggestellt, da erhob plötzlich das englische Oberhaus arge Bedenken, und Sir Arthur Wolseley bezeichnete die Ausführung des Tunnels geradezu als einen „militärischen Wahnsinn". Was nütze es, daß man darauf hinwies, ein solcher Tunnel könne in kürzester Frist überflutet, sein enger Ausgang auf leichteste Art überwacht werden? Vergeblich hatte Oberst Beaumont zur Beruhigung ängstlicher Seelen vorgeschlagen: „Die Mündung des Tunnels soll außerhalb der Befestigung von Dover, aber im Bereich ihrer Kanonen liegen; der Eingang zum Tunnel muß von der See aus beschossen werden können. Das Bauwerk muß von einem im Bereich der Befestigungen gelegenen Punkte aus überflutet oder anderweitig unbenutzbar gemacht werden können." Gladstone, selbst ein Freund des Kanaltunnels, mußte der öffentlichen Meinung Rechnung tragen und den weiteren Bau auf englischer Seite verbieten.

Ob sich heute trotz der Barthouschen Hoffnungen die Meinungen in England sehr geändert hat? Die Furcht vor dem feindlichen Ueberfall dürfte trotz aller Ententen noch größer sein als die vor der Seekrankheit.



Der bulgarische Kreuzer „Nadjesda"
ist von der russischen Militärbehörde in Sebastopol entwaffnet worden.

Deutschland.

Berlin, 24. Juli.

☐ **Eine bemerkenswerte Auslassung über das Zentrum** finden wir in der neuesten Nummer der „Sozial. Monatshefte". W. Schröder bespricht dort die Arbeit des Volksvereins für das katholische Deutschland und kommt dabei auch sehr eingehend auf das selbstlose Wirken Windthorsts zu sprechen. Dann schreibt er Seite 854:

„Nun ist es bequem die Centrumspartei von heute in einen Gegensatz zur Centrumspartei von ehedem zu stellen, ihr nachzusagen, daß sie sich von ihrem selbstlosen Führer (Windthorst) entfernt und ihre demokratischen Grundsätze verleugnet habe. Mich dünkt aber, man soll mit solchen Vorwürfen gerade der Centrumspartei gegenüber sehr vorsichtig sein. Die Partei ist ihrer Anhängerschaft und ihrem historischen Ursprung nach weit eher konservativ als demokratisch zu nennen, oder richtiger gesagt, es ist ein Teil der Größe und der Volkstümlichkeit dieser Partei, daß sie eine konservative Staatsauffassung mit demokratischen Wesenszügen zu verbinden weiß, womit gleichzeitig gesagt ist, daß der Begriff ihres Konservatismus nicht im ostelbischen Sinn zu deuten ist. Beruht doch die innere Standhaftigkeit der katholischen Kirche darauf, daß sie, die mit allen Fasern in der Vergangenheit wurzelt, bei der Würdigung des Talents keine Schranke der Geburt kennt, daß bei ihr jeder streitbare und geschickte Rekrut, und sei er der ärmste Bauernsohn, den Marschallstab im Tornister trägt. Der im wesentlichen konservative Charakter der Centrumspartei ließ es auch ganz natürlich erscheinen, daß sie und die Regierung sich verständigten, sobald der Liberalismus an die Wand gedrückt war und die Konservativen die Bahn wieder frei fanden. Namentlich auf geistigem Gebiet trat dieser Wesenszug der Partei zutage. Aus ehrlichem Gerzen hatte sie 1872 den Abgang des stockkonservativen Kultusministers von Mühler bedauert, und aus nicht minder ehrlichem Herzen konnte sie sieben Jahre darauf nach Erledigung der Aera Falk den wiederum stockkonservativen Kultusminister v. Puttkammer willkommen heißen. Dieser konservative Zug macht es denn auch erklärlich, warum die Bismärckische und spätere Regierungen sich auf die Centrumspartei stützen mußten, als der Liberalismus seine Episodenrolle ausgespielt hatte; im Konservatismus der Partei ist es auch begründet, daß sie bei Aufhebung des Kulturkampfes nichts von ihren Grundsätzen zu opfern brauchte, sondern daß im Gegenteil Bismarck nach Kanossa gehen mußte, wenn er sich regierungsfähig halten wollte. So liegt denn in dem innigen Zusammenhang der Partei mit einer historischen, rückblickenden Weltanschauung der Schlüssel dafür, daß sie Regierungspartei werden konnte, sobald die Regierung die Fehlerhaftigkeit

Luftschiffahrt.

Das Verkehrsnetz der „Zeppeline" im Jahre 1914.

Das Verkehrsnetz der Zeppelinluftschiffe, die dem Passagierverkehr dienen, wird, wie aus Luftschifferkreisen geschrieben wird, im Laufe dieses Jahres noch eine bedeutende Erweiterung erfahren, so daß der Passagier-Luftverkehr im Jahre 1914 sich über ziemlich ganz Deutschland erstrecken dürfte. Gegenwärtig bestehen in Deutschland acht große Privatluftschiffhäfen, die der Deutschen Luftschiffahrts-Aktiengesellschaft (Delag) für ihre Luftschiffe zur Verfügung stehen. Es sind dies die Häfen von Potsdam, Hamburg, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Baden-Baden, Friedrichshafen, Gotha und Leipzig. Die Mehrzahl dieser Häfen ist imstande, gleichzeitig zwei Zeppelinluftschiffe aufzunehmen. Weitere sieben Luftschiffhäfen sind projektiert und dürften schon im Jahre 1914 zur Aufnahme von Luftschiffen bereitstehen. Diese Häfen werden sich in Emden, Bremen, Hannover, Braunschweig, Dresden, München und Stuttgart befinden. Außerdem schweben noch andere Projekte, so z. B. für Breslau und sogar für Kopenhagen. Nach der Fertigstellung der neuen Häfen wird die Deutsche Luftschiffahrts-Aktien-Gesellschaft über ein Netz von sechzehn Stationen verfügen, zwischen denen sich ein regelmäßiger Dienst entwickeln kann. Der Mittelpunkt dieses Luftverkehrnetzes wird Braunschweig sein. Eine Fahrt von Kopenhagen nach Friedrichshafen wird entweder über Hamburg-Braunschweig, Potsdam-Braunschweig, Potsdam-Leipzig oder Gotha-Stuttgart führen. Auch von Düsseldorf nach Potsdam und eventuell weiter nach Breslau würde Braunschweig berührt werden. Die Fahrt von Dresden nach Friedrichshafen ginge über München, von Dresden nach Baden-Baden über Stuttgart. Hamburg wird von Dresden aus über Leipzig und Braunschweig, Emden über Leipzig, Braunschweig, Hannover, Bremen erreicht usw. Durch diese Erweiterung des Verkehrsnetzes erhält der Privat-Luftschiffverkehr über Deutschland eine bedeutende Sicherung. Die Vernichtung des Luftschiffes „Schütte-Lanz 1" hat wieder gezeigt, daß es unmöglich ist, Luftschiffahrten in Landesteile zu unternehmen, in denen keine Luftschiffhallen bei Wind und Unwetter zur Verfügung stehen. Aus diesem Grunde haben große Strecken deutschen Landes noch kein Zeppelin-Luftschiff zu sehen bekommen, denn die Delag veranstaltet, durch die früheren Erfahrungen vorsichtig geworden, niemals mehr Fahrten, wenn nicht die größtmöglichste Gewähr für die Sicherheit ihrer Schiffe gegeben ist. Im nächsten Jahre wird der Luftschiffbetrieb neue Gebiete berühren, da dann die Gefahr einer hallenlosen Notlandung nicht mehr vorliegen wird. Die Luftschiffe werden in der Regel bei Sturm- und Unwettergefahr einer der zahlreichen Luftschiffhäfen aufsuchen können, und da alle neuen Hallen für die Aufnahme von zwei Luftschiffen eingerichtet sind, während nur eines dauernd in ihnen stationiert ist, so kann ein notlandendes Luftschiff künftig jederzeit in den überflogenen Gebieten Unterkunft finden. Für den Fall, daß auf der Strecke unvorhergesehene zwingende Gründe für eine Landung eintreten, kommen dann auch noch die militärischen Luftschiffhäfen in Frage, deren Zahl heute schon recht bedeutend ist und demnächst noch sehr vermehrt werden wird. Geplant sind solche Hallen für Berlin-Mahlsdorf, Darmstadt, Dresden, Düsseldorf, Friedrichshafen, Hannover, Köln, Königsberg, Lahr, Mannheim, Metz, Schneidemühl und Graudenz.

* Paris, 23. Juli. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, hat sich der Finanzausschuß des Senats entschlossen, die von der Kammer bei der Beratung des Dreijahrgesetzes bewilligten Unterstützungen für die „Familienernährer" stark zu verringern, da diese Unterstützungen eine jährliche Ausgabe von mindestens hundert Millionen Franken verursachen würden.

Der Sieg des deutschen Luftschiffes in England.

England befindet sich jetzt, nach den ersten Probefahrten des aus Deutschland gelieferten Parseval-Luftschiffes zum erstenmal im Besitz eines wirklich kriegsbrauchbaren Luftkreuzers. Die Regierung gibt diese Tatsache mit einer fast komisch wirkenden, etwas naiven Offenherzigkeit zu, und rühmt das deutsche Luftschiff als ein „Glänzendes Erzeugnis deutschen Geistes und deutscher Technik". So wenig man sich in Deutschland noch immer mit der Lieferung deutscher Luftschiffe an England befreunden kann, so erfreulich ist dieses offizielle englische Geständnis immerhin, weil es tatsächlich auch im Auslande die Ueberlegenheit des deutschen Luftschiffbaues erweist. Die bisherigen Erfahrungen Englands beschränken sich nicht nur auf selbstgebaute Luftschiffe, sondern man hat schon längst versucht, sich durch die vorgeschrittenere ausländische Luftschifftechnik helfen zu lassen. Es lag natürlich nahe, daß man sich zuerst an das verbündete Frankreich wandte, und so hat England dreimal den Versuch gemacht, mit den besten französischen Luftschifftypen die eigene Lücke auszufüllen. Die Erfahrungen mit den französischen Luftschiffen waren aber nicht besser, als die mit den eigenen Versuchsschiffen gemachten. Dies war der Grund, daß man endlich nach Deutschland ging. Und hier erhielt nun England auch gleich ein Luftschiff, das sich allen bisher versuchten Luftschiffen englischen und französischen Ursprungs vom ersten Aufstieg an weit überlegen gezeigt hat. Es ist bemerkenswert, daß dieser Erfolg einem Luftschiff vom Parseval-Typ blühte, der in Deutschland heute schon nahezu als überwunden gilt, da seine Leistungen auch nicht entfernt an die der Z.- und S.-L.-Luftschiffe heranreichen. Wie schlecht müssen die englischen und französischen Luftschiffe gewesen sein, wenn das am wenigsten leistungsfähige der deutschen Luftschiffe schon eine derartige Befriedigung bei den maßgebenden englischen Stellen auszulösen imstande ist! Hierin liegt auch die Beruhigung für uns, daß wir im Ernstfall vor der deutschen Luftschiffen Englands keine Besorgnis zu haben brauchen, eine Besorgnis, die nicht ganz unbegründet wäre, da England mit Sicherheit sich nicht mit dem Bezuge nur des einen Parseval-Luftschiffes begnügen wird. Man will sich nämlich, infolge der Leistungen des ersten englischen „Parseval", auch weiterhin an Deutschland wenden und noch eine größere Anzahl von Parseval-Luftschiffen in Bitterfeld in Auftrag geben. Die oft geschmähten Erzeugnissen „made in Germany" bewähren sich also auch hier wieder einmal ausgezeichnet, und man ist, um in der Luftschiffahrt nicht ganz zurückzubleiben, direkt gezwungen, in Deutschland Luftschiffe eines Typs zu kaufen, der in Deutschland selbst kein besonders hohes Ansehen mehr genießt.

der liberalen Kulturkampftaktik erkennen mußte." Er fügt dann am Schlusse noch bei: „Die Erfüllung ihrer Gegenwartsaufgabe wird der Sozialdemokratie erleichtert, je mehr sie vom Centrum lernt, daß man seine Grundsätze bewahren und dennoch eine Basis für den Verkehr mit dem Gegner finden und ihn sich dienstbar machen kann. Die Verlegenheit gleich Windthorst mit einem Reichskanzler eine Verständigungsgrundlage suchen zu müssen, mochte dieser Kanzler auch noch vor kurzem seinen Widerpart öffentlich als Reichsfeind, als vaterlandslosen Gesellen usw. verwünscht haben, diese Verlegenheit tritt für sozialdemokratische Parteiführer ja nicht von heute auf morgen ein. Für künftige Fälle zeigt aber das Beispiel der vom Centrum erlebten Beschimpfungen und Verdächtigungen, daß Worte flammender Entrüstung eitel Wind sind, selbst wenn sie aus dem Munde eines genialen Staatsmannes kommen. Noch weniger bleibenden Wert haben sie dann wohl, wenn Epigonen mit ihnen paradieren. Es zeugt für die Klugheit, mit der die Centrumspartei geleitet wird, daß sie, die Hüterin altherkömmlicher Anschauungen, die politische Kerntruppe des Katholizismus, die Erinnerung an ihr selbst und der Kirche zugefügte Unbill über Bord wirft, sobald diese Erinnerung ein Hindernis bildet, im Bereiche des Gegners festen Fuß zu fassen."

* **Der blamierte „Vorwärts".** Ein erheiterndes Malheur ist dem „Vorwärts" passiert. Unter der Ueberschrift: „Wann endlich tritt das Unterstützungswohnsitzgesetz für Bayern in Kraft?" greift er einen Fall auf, der die Härte des bayerischen Heimatgesetzes illustrieren soll, und schreibt dazu: „In der letzten Session ist endlich die Ausdehnung des Reichsunterstützungswohnsitzgesetzes auf Bayern vom Bundesrat und Reichstag beschlossen worden. Mit Inkrafttreten des Gesetzes wird endlich der Chikanierung von Arbeitern durch das bayerische Heimatgesetz ein Riegel vorgeschoben." Die Bayerische „Liberale Landtagskorrespondenz" bemerkt hierzu: „Daß der „Vorwärts" in diesem Zusammenhang noch weiter von der „Ausbeutung des Elends" als einem „bayerischen Reservatrecht" spricht, gehört zu der Würze, die er der Behandlung solcher Fälle zu geben pflegt. Aber er war diesmal doch sehr übel beraten; denn die einzige Partei, die im bayerischen Landtag geschlossen gegen den Unterstützungswohnsitz stimmte, war die — sozialdemokratische. Man kann sich daher denken, daß die „Münchener Post" den Schrei nach dem Unterstützungswohnsitz, den der „Vorwärts" ausstößt, mit sehr gemischten Gefühlen vernommen hat und ihn nur mit einem Irrtum des Zentralorgans zu entschuldigen vermag."



Freiherr von Seckendorff,
der deutsche Gesandte in Tanger, übernimmt die Vertretung des erkrankten deutschen Gesandten in Peking.

England.

Englische Diplomatie im Urteile eines Engländers.

— Die deutsche Diplomatie steht bei vielen Deutschen in nicht eben sehr hohem Ansehen und hat, namentlich in den letzten Jahren, mit mehr oder weniger Recht und Unrecht, viele Angriffe erdulden müssen. Daß es in anderen Ländern aber ebenso ist, dafür folgendes Beispiel, das ein englischer Journalist, Ashmead-Bartlett, der als Berichterstatter eines großen Londoner Blattes am Balkankriege teilnahm, in einem kürzlich erschienenen Buche schildert.

Als Ashmead-Bartlett am Beginn des Kriegs nach Konstantinopel kam, machte er mit der englischen Botschaft dort Erfahrungen, die ihn schreiben läßt:

„Alle anderen fremden Botschaften scheinen zu dem Zwecke da zu sein, ihren Landsleuten zu helfen. Die englische scheint eigens dazu eingerichtet worden zu sein, jemand, der sie um Unterstützung angeht, Schwierigkeiten in den Wege zu legen. Auch sind die englischen Gesandtschaften über die Vorgänge in den Ländern, in denen sie beglaubigt sind, immer am schlechtesten unterrichtet. Die englische Botschaft in Konstantinopel war dafür geradezu sprichwörtlich. Bei der französischen, deutschen, österreichischen Botschaft konnte man mehr oder weniger zuverlässige Neuigkeiten erfahren oder doch wenigstens eine verständige Unterhaltung mit jemand pflegen, der etwas von dem Lande wußte und irgendein Interesse für seine Amtspflicht verriet. Die Herren der englischen Botschaft waren dagegen in einen dichten Nebel segensreicher Unwissenheit eingehüllt und schienen es persönlich übel zu nehmen, daß sie der Krieg im Gleichmaß ihres friedlichen und harmlosen Lebens störte.

Der ganze englische diplomatische Dienst, so fährt Mr. Ashmead-Bartlett fort, bedarf dringend der gründlichen Reorganisation. Jetzt ist er eine Art von Jagdgrund für junge Leute, die sich ein leichtes Leben in angenehmer Umgebung in fremden Ländern wünschen. Der größte Teil des Geldes, das der englische Staat jahraus, jahrein für Botschafter, erste Sekretäre, zweite Sekretäre, Botschaftsräte, Dragomans und eine ganze Schar von kleineren Göttern ausgibt, ist glattweg auf die Straße geworfen. Natürlich gibt es einige tüchtige Ausnahmen; in der Hauptsache wird sich aber wenig gegen die Wahrheit meines Tadels sagen lassen."

Vom Kriegsschauplatz.

Bulgarien und Rumänien.

* Bukarest, 23. Juli. Die Depesche, die König Ferdinand am 21. Juli an König Karol richtete, hat folgenden Wortlaut:

Der lebhafte, tiefgefühlte Wunsch, der mich beseelt, der gegenwärtigen peinlichen Lage endgültig ein Ende zu setzen, drängt mich dazu, mich noch einmal in meinem Namen und im Namen meiner Regierung an Eure Majestät zu wenden, und Sie um Abschluß des Friedens zu bitten. Indem wir so handeln, haben wir keineswegs die Absicht, eventuell die günstige Aufnahme, die Eure Majestät dieser Bitte gewähren würden, dazu zu benützen, um den Kriegszustand mit Serbien und Griechenland fortzusetzen. Meine Regierung ist im Gegenteil fest entschlossen, mit diesen beiden Ländern rasch Frieden zu schließen. Sie hat dies eben bewiesen durch die Entsendung ihrer beiden Delegierten nach Nisch, die mit weitgehendsten Vollmachten versehen sind. Sie ist bereit, wenn Serbien und Griechenland ihrerseits mit derselben Maßnahme erwidern, sofort die Feindseligkeiten einzustellen und mit der Demobilisierung der Armee vorzugehen. Sie hat alle Garantien geliefert und ist noch bereit, alle Garantien zu liefern, die für die Aufrichtigkeit ihrer Absichten und dieser Erklärung, die ich heute in ihrem Namen abgebe, gefordert werden können. In diesem Gefühle bitte ich Eure Majestät, sie Ihrerseits als befriedigend anzusehen und den Vormarsch Ihrer Truppen einzustellen. Ich und meine Regierung werden in diesem Akte Eurer Majestät eine glückliche Vorbedeutung für die baldige herzliche Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen unseren Völkern erblicken, die durch so viele Erinnerungen und gemeinsame Interessen geheiligt sind und die wir mit tiefem Bedauern einen Augenblick getrübt gesehen haben.

Ferdinand.

* Bukarest, 23. Juli. König Karol erwiderte mit folgender Depesche:

Ich beeile mich, das Telegramm Eurer Majestät zu erwidern, indem ich Ihnen die Versicherung gebe, daß ich von demselben Wunsche wie Sie beseelt bin, sobald als möglich einer Situation ein Ende zu setzen, die ich um so mehr beklage, als sie einen Augenblick die guten Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern zu trüben vermocht hat, die so viele Erinnerungen geheiligt haben. Meine Regierung hat der Regierung Eurer Majestät die Bedingungen bekannt gegeben, die die Wiederherstellung vertrauensvoller Beziehungen zwischen unseren beiden Staaten gestatten, deren Aufrechterhaltung ich den größten Wert beimesse. Eure Majestät können überzeugt sein, daß die freundlichen Gefühle, die ich Ihnen seit langer Zeit entgegengebracht habe, durch diese letzten Ereignisse, die uns durch die Umstände aufgedrängt worden sind, nicht beeinträchtigt werden konnten. Ich bin glücklich, von Eurer Majestät zu erfahren, daß Ihre Regierung fest entschlossen ist, den Kriegszustand mit Serbien und Griechenland zu beendigen, und daß Sie bereits Ihre Delegierten zu diesem Behufe designiert haben.

Karol.



Oberst Repond (×) und die Schweizergarde des Papstes.

Vermischtes.

* Englische Radiumkäufe für Deutschland. Die Londoner Zeitung „Standard" teilt mit, daß das ganze in England verfügbare Radium von Deutschen angekauft worden ist, die bar bezahlten und das kostbare Metall sofort nach Deutschland mitnahmen. Das Gramm Radium brachte es auf einen Preis von 400 000 Fr. Die Deutschen nahmen jedes Milligramm auf. Es gelang ihnen jedoch nur, etwa ein Achtel des von ihnen verlangten Quantums aufzutreiben. Die britische Radiumkorporation erklärt, daß sie ein Jahr lang daran zu arbeiten haben werde, um den von den Deutschen fest bestellten Rest zu liefern. Die Folge dieser Transaktion ist, daß die englischen Hospitäler und Aerzte monatelang kein neues Radium zu ihren Heilzwecken werden erhalten können.

— Der Nörgler. Gast des Touristenhotels in seinem Zimmer: „Aber hören Sie, das Bett scheint mir nicht ganz sauber bezogen." Die Frau Wirtin kopfschüttelnd: „Aber bitte sehr, vor dem Herrn haben schon acht Touristen in diesem Bette geschlafen und nicht ein einziger hat sich beklagt."



Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck verboten.)

N **Berlin, 24. Juli.**

Ein alter Staatsmann stellte die Weisheitsregel auf: man dürfe niemals „niemals" sagen. Ich glaube, er hat recht. Denn erstens kommt es manchmal ganz anders, wie man denkt, und zweitens muß man oft in einen sauren Apfel beißen, obschon man sich früher verschworen hat, daß man ihn niemals in den Mund nehmen werde.

Ich hatte mir vorgenommen, über das abscheuliche Regenwetter tüchtig zu schelten, das Elend der frischgemähten Roggengarben und der triefenden Ferienschüler mit schwarzer Gallustinte auszumalen. Aber nun scheint mir die Sonne ins Tintenfaß; zu meiner blauen Verwunderung sehe ich einen blauen Himmel, und ich spüre sogar ein warmes Lüftchen. Wer hätte gedacht, daß man in diesem Juli noch ohne Ueberzieher und Regenschirm ausgehen könnte! Die Wetterpropheten sagen freilich die Witterung wäre noch unbeständig und unsicher. Aber diese Laubfrösche, die sich so oft zu unserem Nachteil geirrt haben, können ja auch einmal zu unserem Vorteile und Bessern belehrt werden. Vielleicht gibt es doch noch Hundstage, in denen man nicht auf den Hund kommt. Die großen und kleinen Kinder im Westen, die ihre Ferien erst später antraten, können dann über die Elbe hinüber „Etsch, etsch" rufen. Aber wer klug ist, lobt die Ferien nicht vor dem Schulanfang. Es kann immer noch anders kommen.

Ferner hatte ich mir vorgenommen, unseren deutschen Fliegern einmal tüchtig die Leviten zu lesen. Ich wollte ihnen sagen: die Franzosen laßt ihr über euch wegfliegen, und ihr bleibt bedürftig auf dem Boden liegen. Der Monsieur Brindejonc fliegt bei rauhem Wetter von Paris nach Berlin, von Berlin nach Warschau und Petersburg, von Petersburg über Stockholm, Kopenhagen, Hamburg nach Paris zurück, und ihr bringt nicht einmal einen Flug von Berlin nach Paris zustande. Habt ihr keinen Schneid, oder sind die Flugzeugfabrikanten so knickerig, daß sie euch keinen Apparat für eine anständige Weitfahrt zur Verfügung stellen wollen? — So wollte ich mich entrüsten. Als ich aber zu der Predigt mich räusperte, da kam die Nachricht, daß Leutnant Joly in einem Tage von Köln über Berlin nach Königsberg geflogen ist, und daß er diese 1100 bis 1200 Kilometer sogar mit einem Passagier zurückgelegt hat, und zwar mit einem gewöhnlichen Militärflugzeug, das von einem deutschen Motor tadellos getrieben wurde. Alle Achtung! Die Sache wird! Zugleich hat ein fliegender Zivilist die Strecke Kiel—Berlin—Posen (etwa 560 Kilometer) glatt in der Luft zurückgelegt. Wir haben freilich die französischen Rekords noch nicht geschlagen, aber wenn unsere Leistungen so weiter wachsen, so können wir doch noch die Nachbarn einholen. Ich habe sonst keinen Sinn für die Kilometerfresserei und die Geschwindigkeitsfexerei; doch in der Fliegekunst muß man die Ziele so weit und so hoch stecken, als nur eben möglich ist. Da kommt alles auf die Ausdauer an. Namentlich brauchen wir Motore, die stundenlang ihre ganze Kraft in dem regelmäßigsten Takt abgeben, ohne daß in der Maschinerie auch nur das kleinste Teilchen schwach oder heiß wird. Solche Motoren werden aber nur erbaut, wenn die gewagten Weitflüge in Mode kommen. Auch für die Vervollkommnung des sonstigen Flugzeugs mit seinen Tragflächen, seinen Verwindungen, seinen Steuern usw. bilden die fortgesetzten Weitflüge mit ihren schweren Anforderungen den wirksamsten Antrieb. Und dieses Wirken und Wagen ist kein eitler Sport, sondern dient der Landesverteidigung. Im Kriegsfall ist mit den minderwertigen Flugzeugen und den schwächlichen Fliegern, die höchstens zu kleinen Schaufügen bei günstigem Wetter geeignet sind, nichts rechtes zu machen, namentlich nicht gegen das luftbeherrschende Frankreich. Da müssen die Leute und das Zeug sich die höchstmöglichste Sicherheit und Ausdauer erworben haben, um trotz Wetter und Waffen den Aufklärungsflug weithin riskieren und glücklich vollenden zu können. Nur wer wagt, gewinnt; das gilt für den Kampf in den Lüften erst recht. Soweit ich die Ereignisse verfolgt habe, kommen die bedauerlichen Unglücksfälle fast stets bei den kleineren Luftfahrten vor, während die großen Fahrten verhältnismäßig glücklich verlaufen. Allerdings werden die Rekordjäger manchmal zu einer Notlandung gezwungen, und dabei gibt es nicht selten eine Havarie. Aber das ist nichts im Vergleich zu den Abstürzen, die schwere Verwundungen oder sofortigen Tod herbeiführen. Vielleicht erklärt sich die ungleichmäßige Verteilung der Unglücksfälle dadurch, daß bei den großen Unternehmungen die Vorbereitung sorgsamer und die Aufmerksamkeit gespannter ist, während bei den kleineren Flügen sich der schlimmste Feind, der alte Schlendrian, zu leicht einschleichen kann. Das mögen die Fachleute weiter ergründen. Wir können nur wünschen, daß die Flieger, nachdem sie auf dem Flugfelde und in der nächsten Umgebung sich gründlich vorgebildet haben, der französischen Unternehmungslust nacheifern. Halbheiten sind nichts wert. —

Das waren angenehme Ueberraschungen. Aber auch unangenehme Wendungen stoßen manchmal die menschlichen Berechnungen über den Haufen. Als die Festung Adrianopel von den Bulgaren und Serben mit vieler Mühe und unter furchtbaren Opfern endlich erstürmt worden war, welcher vernünftige Mensch hätte damals auch nur eins gegen tausend zu wetten gewagt, daß die niedergeschmetterte Türkei jemals wieder in den Besitz von Adrianopel gelangen würde. Und nun sitzen die Türken doch wieder drin! Das Unbegreifliche, hier ist's getan! Was kein Verstand der Verständigen für möglich halten konnte, das passiert in diesem wunderlichen Winkel von Europa. Vier Räuber plündern einen alten Mann aus und lassen ihn halbtot liegen. Bei der Verteilung der Beute geraten sich die Räuber in die Haare und prügeln den begehrlichsten Genossen windelweich. Unterdessen hat der Beraubte wieder etwas Luft geschöpft; er kriecht heran und zieht dem verprügelten Räuberhauptmann den Tausendmarkschein wieder aus der Tasche. Eigentlich müßten nun die drei Spießgesellen über den räuberischen Beraubten von neuem mit vereinten Kräften herfallen; doch anscheinend sind sie sehr vergnügt darüber, daß ihrem verhaßten Räuberhauptmann die Beute wieder abgejagt wird. Es gibt unter den Menschen komische Leute.

Ich will mir das Prophezeien ganz abgewöhnen. Ein schlechtes Geschäft, das sich gar nicht mehr lohnt. Früher sprach man von dem „blamierten Europäer". Jetzt ist ganz Europa blamiert. Erstens weiß es nichts und zweitens kann es nichts. Europa setzt immer auf das falsche Pferd. Als das Handgemenge losging, wurde den Türken viel zugetraut, und bums — lagen sie ohnmächtig am Boden. Dann hieß es: Ha, die Bulgaren, das sind die Helden am Balkan! Und klatsch! — da lagen die Bulgaren am Boden, als ob es ein Bündel Waschlappen wäre. Jetzt steht Enver-Bei, der damalige Organisator der Niederlagen, als Held auf den Wällen von Adrianopel. Sollen wir nun auf den wetten? Oder sollen wir uns auf den kühlen Beobachter aufspielen und sagen: die Herrschaften dort sind all einander würdig; der eine wird vom andern abgetan; Pack schlägt sich, Pack verträgt sich; mögen die Botschafter zusehen, wie sie die Rasselbande zur Ruhe bringen.

Es kommt manchmal ganz anders. Scharfe Feinde werden dicke Freunde, und die heute sich küssen, haben sich vielleicht bis morgen schon gebissen. Wenn z. B. zu Ostern einer prophezeit hätte, daß der Hansabund und der Bund der Landwirte an einem Strange ziehen würden, so wäre er für verrückt erklärt worden. Aber es ist doch Wirklichkeit geworden: in der Opposition gegen die neue Zuwachssteuer haben sich die feindlichen Brüder gefunden. Die sonderbare Annährung wird freilich nicht lange dauern, wie überhaupt die Aufregung über die neuen Steuern sich bald legen wird. Als unpolitischer Onkel kann ich den Lesern nur den guten Rat geben: Urteilt nicht nach Schlagworten, sondern rechnet euch aus oder laßt euch in genauen Zahlen vorrechnen, was ihr zu bezahlen haben werdet! Dann wird sich herausstellen, daß der Mittelstand sehr gut fährt und die höheren Schichten nicht über Gebühr belastet sind. Die Last ist erträglich, und statt zu schelten und zu klagen, sollte man lieber froh sein, daß es nicht noch schlimmer gekommen ist. —

Einladung
zur 60. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Metz
(17.—21. August 1913).

Metz, die alte Feste am Moselstrande, hat in diesem Jahre zum ersten Male die hohe Ehre, die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in ihren Mauern zu bergen.

Der großartige Verlauf des Internationalen Eucharistischen Kongresses im Jahre 1907 hat den Beweis erbracht, daß die Hauptstadt Lothringens ein zugkräftiger Versammlungsort ist, und daß die Metzer Bevölkerung große Tagungen glanzvoll einzurichten versteht. Es wurden daher in unserer Mitte die Stimmen immer zahlreicher, welche wünschten, daß die Katholiken Deutschlands einmal ihre Generalversammlung in unserer ehrwürdigen Bischofsstadt abhielten. Und als am 15. August v. J. aus Aachen die Nachricht eintraf, Metz sei als nächster Tagungsort gewählt, da bemächtigte sich eine große Freude und Begeisterung unserer katholischen Bevölkerung. Seit Monaten schon sind Hunderte fleißig und opferfreudig an der Arbeit, die Versammlung vorzubereiten und all den lieben Glaubensgenossen, die im nächsten August aus des Deutschen Reiches Gauen und seinen Nachbarländern in Metz zusammenströmen werden, einen schönen und würdigen Empfang zu bereiten.

So kommt denn zu uns, teure Glaubensbrüder! Im Kampfe des Lebens, in den Sorgen ums tägliche Brot, ums irdische Fortkommen, da verblassen oft die Ideale. Die materialistische Lebensauffassung und die Vergnügungssucht der heutigen Welt lassen die Liebe zur Religion, die Begeisterung für unsere heilige Kirche oft erkalten. Angesichts der großen stets wachsenden Aufgaben, die die Gegenwart an uns stellt, verliert der Einzelne oft die richtige Einsicht, übersieht er schlimme Gegner und große Gefahren, irrt er sich in der Wahl der Verteidigungsmittel. Die Menge der Gegner, die Vielseitigkeit ihrer Angriffe raubt ihm oft den Mut. Wo aber die Glaubensgenossen zu Tausenden zusammenströmen, um die großen religiösen und sozialen Fragen der Zeit zu studieren und zu besprechen, da schöpfen wir Mut und Kraft, da entbrennt in uns die Begeisterung für unsere Religion und unsere Kirche.

Das Jahr 1913, das Jahr der konstantinischen Erinnerungsfeier, ist besonders dazu angetan, die Liebe zu unserer Kirche und ihrer Freiheit neu zu beleben und zu kräftigen. Unser Hl. Vater Pius X. lädt mit dringenden Worten alle seine Kinder ein zur Betrachtung jener großen Zeiten, in denen der jungen, lebenskräftigen Christenheit die Religion, der Glaube an den Auferstandenen alles war, wo die schönsten Tugenden sich in makelloser Reinheit entfalteten, wo die todesmutigen Christusjünger in froher Begeisterung ihr Leben und ihre Güter hingaben für den Glauben. Das Jahr 1913 lenkt unseren Blick auf den stets wachsenden Einfluß, den das Christentum auf die Menschheit ausübte, auf den Sieg und die Freiheit der Kirche, die durch unerschütterlichen Glaubensmut und zähe Ausdauer in einem dreihundertjährigen Kampfe erstritten werden mußten.

Dieser großen Zeit, dieser Kämpfe, dieses Sieges, dieser mühsam errungenen Freiheit wollen wir auf der diesjährigen Versammlung der Katholiken Deutschlands gedenken. An den Idealen der damaligen Christenheit wollen wir uns stärken und begeistern und diese Begeisterung mitnehmen in unser trautes Heim sowohl wie ins öffentliche Leben.

Auf denn zur 60. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Metz!

Metz, den 20. Mai 1913.

Ehrenpräsident:
Willibrord Benzler, Bischof von Metz.

Vorstand des Lokalkomitees:

1. Präsident:
Prof. Kintzinger, Oberlehrer, Mitglied des Gemeinderats.

2. Präsident:
Dr. Ernst, prakt. Arzt, Mitglied des Gemeinderats.

3. Präsident:
Alfons Federspil, Regierungsrat.

1. Schriftführer: Dr. Cuny, Oberlehrer.
2. Schriftführer: Dr. Schuman, Rechtsanwalt.
3. Schriftführer: Dr. Folz, Oberlehrer.
4. Schriftführer: Eduard Guenser, Kaufmann.
1. Schatzmeister: Viktor Prevel, Bankdirektor.
2. Schatzmeister: Rechnungsrat Tutt, Rentmeister.

Vertreter der hochwürdigen Geistlichkeit:

1. Dr. Erman, Domkapitular.
2. Dr. Louis, Domkapitular.
3. Erzpriester Aman, Stadtpfarrer.
4. Ehrendomherr Erzpriester Delles, Stadtpfarrer.
5. Ehrendomherr Erzpriester Müller, Stadtpfarrer.

1. Rednerkommission:
1. Vorsitzender: Dr. Pelt, Generalvikar.
2. Vorsitzender: Peter Broichmann, Regierungs- und Schulrat.

2. Pressekommission:
1. Vorsitzender: Dr. Bour, Professor am Priesterseminar.
2. Vorsitzender: Nik. Houpert, Chefredakteur.
3. Vorsitzender: Emil Brueder, Redakteur.

3. Werbekommission:
1. Vorsitzender: Ehrendomherr H. D. Collin.
2. Vorsitzender: Georg Tilly, Hausgeistlicher.

4. Finanz- und Anmeldekommission:
1. Vorsitzender: Karl Reumont, Bankier.
2. Vorsitzender: Albert Charpantier-Moitrier, Fabrikant.

5. Wohnungskommission:
1. Vorsitzender: Balthasar Konrath, Rentner, Beigeordneter der Stadt Metz.
2. Vorsitzender: Ernst Bour, Holzhändler.

6. Baukommission:
1. Vorsitzender: Gustav Druges, Kaiserl. Hochbau-Inspektor.
2. Vorsitzender: Dipl.-Ing. Collin, Architekt.

7. Ausschmückungskommission:
1. Vorsitzender: Albert Bena, Rechtsanwalt.
2. Vorsitzender: Herm. Demet, Stadtarchitekt.

8. Ordnungskommission:
1. Vorsitzender: K. W. Wohmann, Geh. Regierungs- und Forstrat.
2. Vorsitzender: Dr. Schwamm, prakt. Arzt.

9. Altarkommission:
1. Vorsitzender: Ehrendomherr Erzpriester Müller, Stadtpfarrer.
2. Vorsitzender: Ehrendomherr Jung, Direktor der „Lothringer Volksstimme".

10. Festzugskommission:
1. Vorsitzender: Alfons Hamma, Bezirksverwalter, der Gothaer Lebensversicherungsbank.
2. Vorsitzender: Eduard Daeschler, Oberlehrer.

11. Verkehrskommission:
1. Vorsitzender: Franz Link, Postdirektor.
2. Vorsitzender: Wilhelm Custodis, Regierungsbaumeister.

12. Festkommission:
1. Vorsitzender: Dr. Kahl, Oberforstmeister.
2. Vorsitzender: Anton Bisinger, Champagnerfabrikant.

13. Kunstkommission:
1. Vorsitzender: Ehrendomherr Dr. Benoit, Bischöflicher Generalsekretär.
2. Vorsitzender: Prof. Keune, Direktor des Städtischen Museums.

Bekanntmachung.

Zur Erhaltung der Sicherheit und Ordnung **gelegentlich des Wettrennens** am 27., 30. Juli und 3. August cr. werden hinsichtlich des **Droschken- und sonstigen Wagen-Verkehrs zwischen dem Bahnhof und dem Rennplatz sowie auf den Haltestellen** folgende Anordnungen getroffen:

A. Auffahrt der Wagen vor dem Rennen von 1½—3 Uhr nachmittags.

Die Wagen nehmen je nach Bedarf der Reihe nach, wie sie ankommen, a) in der Crefelderstraße, dem Stationsgebäude gegenüber, b) dem Bahnhofsausgang an der Bahnstraße gegenüber, Aufstellung und fahren durch die Bahn-, Salz-, Hafen-, Rheintor-, Rhein-, Quirinusstr. und über den Markt bis zur Hessentorbrücke, wo die Fahrgäste aussteigen. Die leer zum Bahnhof zurückfahrenden Wagen fahren von dort durch die am städtischen Lagerhause entlang führende Straße, die Rhein-, Rheintor-, Hafen-, Salz-, Bahnstraße, zu der unter b bezeichneten, bezw. durch die Unterführung an der Salzstraße über den Weißenbergerweg zu der unter a bezeichneten Haltestelle.

Ueber die Hessentorbrücke dürfen nur die Privatwagen pp. fahren, die vor dem Haupteingang des Rennplatzes an der von den diensttuenden Polizeibeamten angewiesenen Stelle Aufstellung nehmen. **In der entgegengesetzten Richtung dürfen in der Zeit von 1½-3 Uhr Fuhrwerke die Brücke nicht befahren.** Die zum Wagenpark des Rennplatzes fahrenden Wagen nehmen ihren Weg durch das Obertor, die Kölnerstraße und den Obertorweg, über die Wiese.

B. Abfahrt der Wagen nach dem Rennen von 6½—8 Uhr abends.

1. Die vom Wagenpark des Rennplatzes abfahrenden Wagen pp. nehmen ihren Weg über die Wiesen, den Obertorweg, die Kölnerstraße, durch das Obertor in die Stadt.

2. Die für den öffentlichen Verkehr bestimmten Droschken nehmen vor der Hessentorbrücke, an der von dem diensttuenden Polizeibeamten bezeichneten Stelle Aufstellung und fahren die am Lagerhaus entlang führende Straße durch die Rheintor-, Hafen-, Salz-, Bahnstraße zum Bahnhofsvorplatz. Die leeren Fuhrwerke fahren vom Bahnhofsvorplatze über den Weißenbergerweg, die Unterführung an der Salzstraße, Bahnstraße, Salz-, Hafen-, Rheintorstraße zu der Haltestelle vor der Hessentorbrücke und nehmen dort der Reihe nach, wie sie ankommen, Aufstellung. **Die Hessentorbrücke ist von 6½ Uhr ab bis nach Räumung des Rennplatzes für den Fuhrwerksverkehr gesperrt.**

C. Im Allgemeinen wird bestimmt:

In den unter A und B angegebenen Zeiten dürfen in den Straßen mit starkem Verkehr, Fuhrwerke aller Art nur in langsamem Trabe und da, wo es besonders angeordnet, nur im Schritt fahren.

Kraftwagenführer und Radfahrer haben so langsam zu fahren, daß die Fahrzeuge sofort zum Halten gebracht werden können.

Zur gewerbsmäßigen Personenbeförderung werden nur solche Wagen zugelassen, deren Besitzer und Führer sich im Besitze der nach der Droschken-Ordnung vom 6. Mai 1903 erforderlichen Erlaubnisscheine befinden.

Neuß, den 21. Juli 1913.

Die Polizei-Verwaltung:
Der Bürgermeister.
In Vertretung: **Klein.**

Bekanntmachung.

Aus Anlaß der **Wettrennen** wird der Obertorweg und der Damm zwischen dem Hessentor und der Feldhaus'schen Fabrik am 27., 30. Juli und 3. August cr. von mittags 1 Uhr bis abends 7½ Uhr für den öffentlichen Verkehr gesperrt.

Neuß, den 22. Juli 1913.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister:
In Vertretung:
Klein.

Für Landwirte

und solche Firmen, welche in landwirtschaftl. Kreisen Eingang suchen, ist nur zu empfehlen, sich des Inseratenteils des **Rheinischen Bauernfreund** zu bedienen. Auflage 12500 Exempl. Erscheinungsweise wöchentlich Samstags. Zeilenpreis 20 Pfg., Auswärts 25 Pfg. **Anzeigenschluß: Mittwochs.**

Achtung

Käufer und Verkäufer von Grundstücken

erhalten vielfach von gewissenlosen Ausbeutern Empfehlungen zur Aufgabe von Anzeigen in **Blättern für Vermittelung von Grundstücks-, An- und Verkäufen.** Für diese Anzeigen werden meist hohe Preise verlangt, und doch haben die Anzeigen keinen Erfolg, weil derartige Blätter keine oder nur geringe Verbreitung haben. Wer sich vor Schaden hüten will, wird deshalb solchen Angeboten keine Beachtung schenken und vorsprechenden Agenten die Tür weisen.

Inserieren Sie bei Bedarf in der **Neuß-Grevenbroicher Ztg.,** mit **12 500 Exemplaren** täglicher Auflage.

Kath. Gesellenverein

für kath. Gesellen von 17—26 Jahren. Monatsbeitrag 50 Pfg. Sonntags u. Montags: Versammlungen mit Vorträgen. Im Winter u. Sommer größere Veranstaltungen. Das ganze Jahr hindurch: Unterrichtskurse und Fachabteilungen. Wöchentlich: Kolpingsblatt. Sparkasse. Central-Krankenkasse „ Sterbekasse Wanderunterstützung. Eigenes Vereinslokal Sternstraße. Anmeldungen beim Vorstand oder Präses im Gesellenhause.

Hochtragende Mutter-Schweine

zu verkaufen
Schillerstraße 27.

Für die tadellose Herstellung von

Illustrationsdrucken

Preislisten Prospekten

usw. in kleinen u. großen Auflagen sind nicht nur

erstklassige Spezialmaschinen, reichhaltigstes Schriftmaterial

sondern auch in erster Linie

langjährige Erfahrung und bestgeschultes Personal

notwendig. Ueber alles das verfügt die unterzeichnete Buchdruckerei, deren Leistungsfähigkeit auf diesem Gebiete die große Anzahl der bisher angefertigten Bilderdrucke beweist. Bei Bedarf wenden Sie sich nur an die

Gesellschaft für Buchdruckerei
Neuß a. Rh. **Niederstraße 46.**

Goldene Medaille Neuß 1906 und 1907.

Landhaus-Kolonie, Schaumburg,
Büttgen Nähe Bahnhof.



Ein-, zwei Familienhäuser mit Wasserleitung und elektr. Licht
Wünsche können noch berücksichtigt werden.
Näheres Arch. **Schaumburg,** Neuss, Telefon 97.

Grosse Kunstausstellung Düsseldorf 1913
3. Mai bis 12. Oktober.

PATENT-BÜRO KÖCHLING
Ing. Heinr. Hövel, Hüttendirektor a. D.
Auskunft und Broschüre kostenlos.
Düsseldorf, Wilhelmplatz 9, gegenüb. Hauptbahnh. neben Café Industrie, Fernruf 5742.

Kemperhof,
Kath. Unterrichts- und Erziehungsanstalt
in Coblenz-Moselweiss.
Lateinlose Realschule, das Reifezeugnis berechtigt z. einjähr. Militärdienste. Herrliche u. gesunde Lage.
Prospekte versendet der Direktor.

Herzogl. Baugewerkschule Holzminden.
Errichtet 1831 Hochbau Verpflegungs-Anstalt Tiefbau Direktor L. Haarmann
Sommerunterricht 2. April. Reifeprüfung. Winterunterricht 15. Okt.
Gleichberechtigt mit den Königl. Preuss. Baugewerkschulen.

Heinrich Wassenberg
Nordstr. 80 **Düsseldorf** Fernruf 3612
Speziel-Verglasungsgeschäft
Grosshandlung
in Fenster-, Roh- u. Spiegelglasfabrikaten
Lacke, Farben.

St. Anna-Hospiz Neuß,
Brückstraße 14.

Dasselbe hat den Zweck, alleinstehenden Mädchen, besonders Arbeiterinnen und stellensuchenden Dienstmädchen gegen geringe Entschädigung ein **gutes Heim** zu bieten.

Preise: Für **vorübergehend** Anwesende: **Kost** und **Logis** pro Tag 1 Mk., pro Woche incl. Wäsche 6.30 Mk.
Uebernachten mit Frühstück 0.70 Mk.
Mittagessen 0.35 Mk., **Abendessen** 0.25 Mk.

Es ladet zu eifriger Benutzung ein

Der Vorstand des St. Anna-Arbeiterinnen-Vereins.

Wer **Chauffeur** werd. will, verl. **kostenl. Prospekte.** Ausbildg. von Leuten jed. Berufes. Tag.-u. Abendkurse. Ingenieurleit. **Auto-Technikum „Elektra".** Staatl. konz. Lehranst. Verbd. deutsch. Chauffeurschul. Köln 40, Dagobertstr. 2 u. 3. Stellennachweis kostenlos.